



RUBRIK

Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert | Band III/3

Endlich ist er da. 15 Jahre nach dem zweiten ist nun der dritte Wien-Teil des Architekturführers von Friedrich Achleitner erschienen. Mit dem 500 Seiten starken Buch beendet der österreichische Architekturhistoriker, -theoretiker und -kritiker sein über 45 Jahre dauerndes Projekt: die Erfassung und Dokumentation aller wichtigen und charakteristischen Gebäude und Ensembles im Österreich des 20. Jahrhunderts.

Die ersten beiden Teile des Wien-Bandes, zum 1. bis 12. Bezirk (1990) und zum 13. bis 18. Bezirk (1995), sind seit Jahren fester Bestandteil im Bücherregal vieler österreichischer, vor allem Wiener Haushalte. Sonntagsspaziergänge werden nach dem „Achleitner“ geplant oder entdeckte Gebäude bei der Rückkehr nachgeschlagen. Mit dem dritten Band, der die Wiener Außenbezirke 19 bis 23 erfasst, ist nun die Bestandsaufnahme Wiens komplett.

Bereits 1980 und 1983 erschienen zwei heute vergriffene Bände zu Oberösterreich, Salzburg, Tirol, und Vorarlberg sowie zu Kärnten, Steiermark und Burgenland. Der geplante vierte Band zu Niederösterreich wird nicht mehr realisiert, da Friedrich Achleitner sich mit mittlerweile 80 Jahren kein so umfangreiches Projekt mehr aufhalsen will.

Verglichen mit den beiden anderen Wien-Teilen, ist dieser dritte mit über 1800 Projekten besonders umfangreich ausgefallen. Achleitner selbst erklärt das im Nachwort damit, dass seine Wahrnehmung durch die intensive Beschäftigung mit der Materie sensibler geworden sei und er daher auch in unauffälligeren Bauten nennenswerte Besonderheiten entdecken konnte. Wie die vorhergegangenen Bände enthält auch dieses Buch nicht nur Architektur im akademischen und kunsthistorischen Sinn, sondern auch Bauten des „gewöhnlichen Bedarfs“ und solche, die eine soziokulturelle Bedeutung für den Stadtteil und seine Bewohner haben oder hatten.

Der Führer ist inhaltlich nach Bezirken geordnet. Jedem Bezirk geht eine kurze Beschreibung seiner historischen und städtebaulichen Entwicklung voran sowie eine Auflistung der bekannten Architekten, die dort gebaut haben. Allerdings vermisst man einen Übersichtsplan. Innerhalb des Bezirks sind die

Gebäude thematisch geordnet, wobei Achleitner sehr Wien-spezifische Kategorien wie „Kaffee- und Gasthäuser“ oder „Landwirtschaft“ einführt. Zu jedem Gebäude sind die klassischen Fakten aufgelistet, zu vielen Bauten gibt es erläuternden Text, mal nur zwei Sätze, mal eine Seite. Zwischen den sachlichen Beschreibungen von Besonderheiten oder Hintergründen der Bauten finden sich trockene Kommentare, die den subjektiven Achleitner-Zugriff deutlich machen, wie etwa beim Wohnhaus in der Glantzgasse 9 des Architekten Otto Wagner junior: „Vielleicht hatte Otto Wagner doch recht, wenn er seinen Sohn als untalentierte bezeichnete.“ Viele Projekte sind durch Bilder und Pläne anschaulich dargestellt. Aber eben nicht alle. Manche sind nur mit einer Adresse verzeichnet, nichts weiter, kein Bild und kein Text, was dann doch etwas kryptisch daherkommt. Da der Führer nun zeitlich und inhaltlich abgeschlossen ist, wäre es schön, man hätte den „Ist-Zustand“ der Gebäude zumindest einmal fotografisch eingefroren. Es wird sicher eines Tages passieren, dass man zur Adresse eines Wohnhauses von 1912 schlendert und vor einem eben fertiggestellten Bürogebäude steht.

Da bleibt dem Leser nur, Informationen und Fotos selbst zu ergänzen und nicht mehr vorhandene Gebäude einfach zu streichen. Das wäre, glaube ich, durchaus im Sinne von Friedrich Achleitner, der seinen Führer, wie er in der Einleitung schreibt, in keiner Weise als unanfechtbares System von objektiven Wertungen versteht, sondern als Führer zu Problemen der Architektur. *Agnes Dransfeld*

Österreichische Architektur des 20. Jahrhunderts | Ein Führer in vier Bänden | Band III/3 | von Friedrich Achleitner | 491 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Plänen, 49 Euro | Residenz Verlag, St. Pölten-Salzburg, 2010 | ▶ ISBN 1-2345-678-90

MONOGRAFIE

Baumschlager Eberle | Annäherungen

Sie führen eines der größten österreichischen Architekturbüros und sind mit sieben Niederlassungen von Lochau bis Peking präsent. Bemerkenswert ist die analytische Arbeitsweise des aus Vorarlberg stammenden Büros. In „Annäherungen“ nähern sich sieben Autoren unterschiedlichen Aspekten der Architektur von Baumschlager Eberle. Neben Abhandlungen zur Entwicklung des Büros, zu Fassade, Material, Haltung zur Stadt und zu den Arbeitsmitteln Modell und Fotografie ist der Text von Adolph Stiller, dem Direktor von Architektur am Ringturm in Wien, aufschlussreich, da er die Grundprinzipien des Entwurfsprozesses darlegt. „Was will der Bauherr, muss die erste Frage lauten“, zitiert er Baumschlager. Das klingt simpel. Dennoch findet diese Ebene des Dialogs zwischen Architekten und Bauherren heute selten statt, weiß der Auftraggeber oft (noch) nicht, was er will. Der Schlüssel zum Erfolg des Büros liegt darin, diese Lücke nicht mit Theorien zu füllen, um daraus Methoden zum Generieren von Raum, Form oder gar Stil abzuleiten. Stattdessen stehen lange und ausführliche Gespräche mit dem Bauherrn am Anfang – ohne die kein Strich gemacht wird. Das Interesse gilt nicht der Funktion, sondern den Bedürfnissen, von denen sich Baumschlager und Eberle eine höhere Alltagstauglichkeit versprechen.

In zwei Gesprächen mit Christian Kühn erläutern die Architekten, warum ihnen Akzeptanz, Komfort und Ökonomie wichtiger sind als Design. Abschließend zieht Eberle Parallelen zu den 20er Jahren, als die Funktionalisten den Benutzer erstmals ins Zentrum des Interesses stellten. Ging es damals um Optimierung auf kleiner Fläche, sieht Kühn eine zeitgemäße Lösung in baulichen Strukturen, die eine vielfältige Bespielung ermöglichen. Das ist vielleicht pragmatisch, schützt aber vor den üblichen Aufregtheiten. *Arnold Brückner*

Baumschlager Eberle | Annäherungen | Herausgegeben von Gert Walden | 147 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Deutsch/Englisch, 29,95 Euro | SpringerWienNewYork 2010 | ▶ ISBN 978-3-211-79158-5



Architekten & Planer Rundgang

ISH ISH, Frankfurt
15.-19. März 2011

Für Architekten und Planer starten wir an vier Messetagen geführte Rundgänge zu ausgesuchten Messe-Highlights der ISH. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Einfach anmelden unter

www.architektenrundgang.de

Alle Teilnehmer erhalten nach der Registrierung einen Eintrittsgutschein.

NEU: Erstmals auch Rundgänge speziell für TGA-Fachingenieure

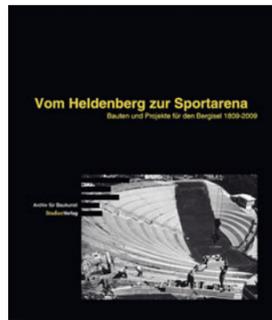
Treffpunkt: Outlook Lounge in Halle 4.2

www.docugroup.info

bau|||verlag
Wir geben Ideen Raum

www.bauverlag.de

DOCUgroup
specialised information for success



BAUGESCHICHTE

Vom Heldenberg zur Sportarena | Bauten und Projekte für den Bergisel 1809–2009

Der Bergisel südlich von Innsbruck ist ohne Zweifel ein Heldenhügel, dessen Bedeutungsschwere kaum zu überbieten ist. Er ist mit dermaßen vielen Bezügen aufgeladen, dass diese sich in gegenseitiger Konkurrenz fast aufzuheben drohen: historische, denktechnische, tirol-patriotische. Sie feiern die Weihstätte der Schlachten und Freiheitskämpfe um Andreas Hofer von 1809. Unmittelbar daneben und nicht weniger forsch ist die Geschichte sportlicher Helden inszeniert – der Olympioniken von 1964 und 1976, der modernen Skispringer und mit dem neuen Schanzenbau auch die der architektonischen Heldin der Gegenwart.

Am Mythos wird im positiven wie negativen Sinn munter gewerkt und gestückt; erst 2009 hat das Tiroler Gedenkjahr dem weitere Kapitel hinzugefügt. Eines davon, im Zuge der Errichtung des neuen Museumsbaus auf dem Bergisel, ist die unrühmliche Debatte um die Translokation des Riesenrundgemäldes von 1896, das die dritte Bergiselschlacht darstellt und nun von seinem städtischen Schauplatz auf den Heldenhügel hinauf gehoben wird.

In dieser Gemengelage kann es nur von Nutzen sein, ein Buch zu haben, das nüchtern alle faktischen und historischen Zusammenhänge aufreißt und die Geschichte dieses Bergs von der Prähistorie bis heute erzählt. Ein Buch, das zwar nicht ohne die unumgänglichen politischen Vorworte auskommt, schließlich erschien es im „Geschichte trifft Zukunft“-Jahr, doch es türmt Material um Material auf, womit die Gedenkgeschichte und all ihre Baulichkeiten, viele geplanten und wieder verworfenen Projekte, viele Zeitschichten und viele Male Bedeutungswandel des Bergs beschrieben sind.

Schon eine einfache Karte vom Bergisel zeigt, wie räumlich dicht hier die Erinnerungsbausteine beieinander liegen. Dazu gehören die selbstherrlichen Bauten des Kaiserjägerregiments, das hier seit dem frühen 19. Jahrhundert beispielsweise Schießplätze, Obelisken, das Andreas-Hofer-Denkmal und ein „Sommer-Offizierskasino“ errichtete. Es folgten ein hee-

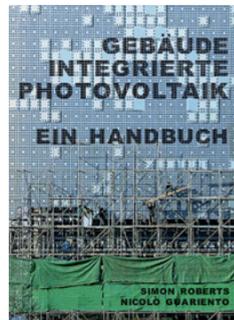
resgeschichtliches Museum, der bisherige zentrale Museumsbau am Bergisel, und viele kleinere Gedenkkorte.

Der Berg wurde nebenbei in seiner Substanz immer wieder malträtiert und durchlöchert, schließlich steht er den Tiroler Hauptverkehrswegen, den Passagen über den Brenner und durch das Inntal, einfach im Weg. Darüber hinaus nimmt es kaum wunder, dass auch die Nationalsozialisten an diesem Heldenberg weiterbauen wollten, doch ihre gigantomanischen Pläne sind Papier geblieben. Und die Geschichte des Bergs verschob sich im Laufe des 20. Jahrhunderts zugunsten der sportlichen Helden. Nicht dass immer wieder Ehrenhallen und Glockentürme geplant wurden, doch die beiden Olympiaden entwickelten so viel Sog, der Sprungschanzenbau so viel Kraft, dass dem Berg eine weitere Tonart hinzugefügt wurde. In Folge wurde vieles möglich – vom Papstbesuch in der Naturarena bis zum Open-Air-Konzert.

Diesem Band gelingt es, die Baugeschichte des Bergisel übersichtlich und faktenreich zu erzählen. Das ausgebreitete Bildmaterial ist umfangreich, wenn in der Qualität auch unterschiedlich; in jedem Fall könnte es den Hintergrund für eine versachlichte Debatte über den Berg abgeben. Der Nicht-Tiroler Christoph Hölz zeigt im einleitenden Text die gebotene kritische Distanz zum Freiheitskämpfermythos des Landes. Martin Lochmann schreibt im dokumentarischen, kaum wertenden Stil der Diplomarbeit, vielleicht auch, weil das Buch bis in die Gegenwart reicht, und so mancher aktuelle Zankapfel nur nüchtern, aber nicht spitz berührt sein wollte.

Eva Maria Froschauer

Vom Heldenberg zur Sportarena | Bauten und Projekte für den Bergisel 1809–2009 | Herausgegeben vom Archiv für Baukunst, konzipiert und zusammengestellt von Christoph Hölz und Martin Lochmann | 204 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen, Hardcover, 24,90 Euro | StudienVerlag, Innsbruck 2009 | ▶ ISBN 978-3-7065-4784-0



BAUKONSTRUKTION

Gebäudeintegrierte Photovoltaik | Ein Handbuch

Simon Roberts und Nicolò Guariento untersuchen in ihrem Handbuch gebäudeintegrierte Photovoltaik-Systeme und stellen diese in einer Tabelle zusammen. Eingangs befassen sie sich grundlegend mit der Technik, was dieser Publikation einen wissenschaftlichen Aspekt verleiht. In allen Beschreibungen und Vergleichen geht es ausschließlich um technische und ästhetische Fragen: Kosten, Fördermittel, Einspeisetarife oder CO₂-Besteuerung werden nicht aufgeführt bzw. untersucht, da diese Faktoren standortabhängig und kurzfristigen Schwankungen unterworfen sind. Die Ausführungen sind so bildhaft und anschaulich erläutert, dass man diesem Handbuch Lehrbuchqualität bescheinigen kann. Alle Systeme werden anhand isometrischer Darstellungen erläutert und in Details vertieft. Für alle gibt es Fotomaterial, und in 14 Fallstudien belegen realisierte Projekte die Relevanz. Besonders hilfreich sind die Rahmenbedingungen, die jeder Fallstudie vorangestellt sind, denn erst die Angaben zum Ort mit Breiten- und Längengrad sowie zur horizontalen Einstrahlung, zur Photovoltaik mit Gesamtfläche, Modulgröße, Leistung und Technik sowie zu den Herstellern schaffen Vergleichswerte.

Gezeigt werden hervorragende Beispiele auf hohem Gestaltungsniveau. Unterschieden wird dabei zwischen Verschattungssystemen, Wetterschutzfassaden, Pfosten-Riegel-Fassaden, Elementfassaden, Doppelfassaden, Atrien und Kragdächern. Kurz erörtert wird die bauliche Integration von Photovoltaikanlagen im Wohnungsbau und im Rahmen von Modernisierungsmaßnahmen. Die gezeigten Fallstudien werfen die Frage auf, wieso 99 Prozent der Systeme als additive, gestalterisch oft völlig kontraproduktive Komponenten behandelt werden. Photovoltaik und die notwendige Trägerebene zu einer Einheit zu verschmelzen liegt eigentlich auf der Hand, bleibt aber noch die Ausnahme. *Frank F. Drewes*

Gebäudeintegrierte Photovoltaik | Ein Handbuch | Von Simon Roberts und Nicolò Guariento | 184 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 39,53 Euro | Birkhäuser, Basel Berlin Boston 2009 | ▶ ISBN 978-3-7643-9949-8



ARCHITEKTURTHEORIE

Denkmalpflege statt Attrappenkult | Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern – eine Anthologie

Als in den 80er Jahren die ersten Rekonstruktionsprojekte seit der Nachkriegszeit auftauchten, waren derartige Vorhaben unter Architekten (und Denkmalpflegern sowieso) noch Exoten. Römerberg Ostzeile in Frankfurt, Knochenhaueramtshaus in Hildesheim oder Alte Waage in Braunschweig: Überall gab es einhellige Ablehnung in Fachkreisen. Man sprach von Disneyland und von Geschichtsklitterung.

Eine derartig einhellige „herrschende Meinung“ gegen Rekonstruktionen ist heute kaum mehr vorstellbar. Vielmehr ist der Wiederaufbau zerstörter Symbolbauten inzwischen salonfähig geworden. Ein Zusammenhang mit den Ereignissen von 1989/90 ist offenkundig. Den Anfang machte die Dresdener Frauenkirche, die allerdings immerhin mit wenigen aufragenden Bauteilen in situ erhalten geblieben war, so dass man von einer „Anastylose“, also der Wiederaufrichtung umgefallener Bauteile, sprechen konnte.

War das populäre Projekt Frauenkirche also auch von Rekonstruktionsgegnern noch mit etwas gutem Willen zu tolerieren, verschlagen ihnen viele neuere Projekte geradezu den Atem. In Braunschweig wurde die Schlossfassade wieder errichtet, um mit einem modernen Einkaufszentrum eine absurde Symbiose einzugehen, in Berlin sollen drei Barockfassaden rekonstruiert werden, um mit der neorationalistischen Kongressbau-Architektur eines unbekanntes Italiens (und eines Münchner Großbüros) verschmolzen zu werden, und in Potsdam baut ein Architekt, dem man ein Rekonstruktionsprojekt kaum zugetraut hätte, ein Schloss in den ungefähren alten Maßen wieder auf, um mit einem zeitgenössischen Innenausbau einen Alt-Neu-Kontrast zu inszenieren, wo doch in Wirklichkeit alles neu ist. Die Autoren des vorliegenden Bauwelt-Fundamente-Bändchens geißeln solche Beispiele als „Attrappenkult“. Doch sie wissen, dass sie inzwischen in der Minderheit sind.

Kritiker mit Klagen einschüchtern

Dazu später mehr. Doch zunächst zu dem Ereignis, das Auslöser für dieses Buch gewesen sein mag: die

von Winfried Nerdinger kuratierte Ausstellung „Geschichte der Rekonstruktion – Konstruktion der Geschichte“, die 2010 im Architekturmuseum der TU München gezeigt wurde. Eine große, großartige Schau, die weitgehend wohlwollendes Echo ausgelöst hat. Nerdinger nennt „Dutzende“ positive Rezensionen, darunter auch die der Bauwelt (Bauwelt 32.2010). Doch an dieser Stelle muss über eine unschöne Eskalation berichtet werden, in deren Zentrum der Kurator steht: Nerdinger sieht offenbar jede Kritik als „Verleumdung“ und zieht es vor, den (quantitativ überschaubaren) Rest an kritischen Rezensionen mit Klageandrohungen aus der Welt zu schaffen. Dies tat er auch im Hinblick auf das besprochene Buch in einer E-Mail an Co-Herausgeber Adrian von Buttlar. Den Autor einer darin enthaltenen Ausstellungsrezension bedachte Nerdinger mit diesen Formulierungen: „exzessive Polemik“, „bilig, geradezu pubertäre Verunglimpfungen“, „persönlich motivierte Abrechnung, ebenso wortreich wie pseudowissenschaftlich verbrämt“, [er] „verfälscht, lügt“ und „manipuliert sogar angebliche Zitate“ – kurzum: der Gegner sei ein „eifernder Dogmatiker und unbedarfter Geschichtsdilettant“. Diese Worte gelten Michael S. Falser, dem Nerdinger zudem androhte, ihn bei seinem Dienstherrn, der Uni Heidelberg, anzuschwärzen.

Zielführende Begriffsverwirrung

Worum ging es? Nerdinger nimmt immer wieder für sich in Anspruch, die streitige Frage nach Rekonstruktionen „entkrampfen“ und „versachlichen“ zu wollen. Einigen Kritikern ist aber nun aufgefallen, dass er dies mitnichten tut. Er verfolgt vielmehr erkennbar ein Ziel: Er möchte Rekonstruktionen rehabilitieren und als selbstverständliche Ausdrucksform des Baugehens nahezu aller Epochen darstellen. Und da bei ihm es mit den Begriffen nicht immer so genau.

Neben Autoren wie Falk Jaeger, der von Nerdinger schon einmal im Zusammenhang mit dem Berliner Schloss der „Stürmer-Manier“ bezichtigt wurde, hatte vor allem Michael Falser eine fundierte Kritik an der Nerdinger-Ausstellung veröffentlicht – zuerst gekürzt in „Werk Bauen Wohnen“, dann ungekürzt im besprochenen Buch. Falsers zentraler Punkt arbeitet sich dabei ebenfalls an den Begrifflichkeiten ab. Er kritisiert, dass Nerdinger „neben den Begriffen Erneuerung, Kopie, Nachahmung, Replik, Rückbau,

Nerdinger möchte Rekonstruktionen rehabilitieren. Und dabei nimmt er es mit den Begriffen nicht immer so genau.

Benedikt Hotze

Vollendung und Wiederaufbau“ auch „Reparatur, Restaurierung und Rekonstruktion fälschlich als ‚fließend ineinander übergehende‘ Begriffe“ ausweise, obwohl Reparatur, also eine „bestandsorientierte Ausbesserung“, und Rekonstruktion, also die „möglichst genaue Wiederherstellung eines komplett verlorenen Zustands“, völlig konträre Konzepte darstellen. „Reparatur wie auch Konservierung gehen von einem gewachsenen Bestand aus, Rekonstruktion jedoch vom Totalverlust. Diese definitorische Inkonsistenz ist Programm. So handelt es sich bei dem Ausstellungstitel ‚Geschichte der Rekonstruktion‘ entweder um eine unbewusste Themaverfehlung oder um eine bewusste Irreführung. Es hätte ‚Geschichte der Wiederherstellung‘ heißen müssen, da 80 Prozent aller in der Ausstellung angeführten Fallbeispiele keine Rekonstruktionen nach Totalverlust sind.“

Warum Falser so auf den Begriffen besteht, ist evident: In der Debatte um Rekonstruktionen geht es ja zumeist um solche Neubauten, die ein schon länger verlorenes Gebäude wiedererstehen lassen sollen. Falser zeigt, dass nur ein geringer Anteil von Nerdingers Beispielen überhaupt diesen „Sonderfall“ betreffen, und er unterstellt Nerdinger Absicht dabei. Das könnte man als etwas grob empfinden, aber sicher nicht als Verleumdung. Dass sich Winfried Nerdinger, der eine der bedeutendsten Architektur-einrichtungen des Landes leitet, zu derartigen verbalen Ausfällen verleiten lässt, dient seiner Sache sicher nicht.

Die Rezension von Michael Falser, eigentlich „nur“ ein Appendix des Buches, ist somit zu dessen beachtetsten Text geworden. Im Hauptteil des Bandes geben Autoren, die sich weiterhin der Originalsubstanz des Baudenkmals verpflichtet fühlen, ein wohl begründetes Statement für ihre Ablehnung von Rekonstruktionen verllorener Bauten ab. Wer sich von Nerdingers Ausstellung hat betören lassen, dem wird hier die gebündelte und schlüssige Gegenposition vorgesetzt. Und das ist nichts anderes als: sehr spannend. Und wohl auch notwendig.

Benedikt Hotze

Denkmalpflege statt Attrappenkult | Gegen die Rekonstruktion von Baudenkmalern | Herausgegeben von Adrian von Buttlar u. a., 224 Seiten, 24,90 Euro | Birkhäuser, Basel 2010 | ▶ ISBN 978-3-0346-0705-6